

# Der Heilpädagoge und die Spezialisten

Autor(en): **Schneeberger, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **37 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807286>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Heilpädagoge und die Spezialisten

Von Dr. F. Schneeberger,  
Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich \*

Im Heim wie in der Sonderklasse gibt es immer einzelne Kinder, welche einem fremd bleiben welche man nicht versteht. Man weiss zwar allmählich, wie sie reagieren, auch wie sie sich in besonderen Lagen etwa verhalten werden. Aber man findet keine plausiblen Erklärungen für ihr Verhalten, man ist nicht sicher, ob man mit organischen Ursachen oder Störungen rechnen muss. Oder man fragt sich, ob frühkindliche Erlebnisse nachwirken, ob das Kind frustriert oder traumatisiert worden sei. Jedenfalls gerät der Erzieher oder der Lehrer zunehmend stärker in Verlegenheit, in eine ärgerliche Bedrängnis, weil er nicht mehr weiss, was er tun soll, was er verlangen kann und was er erwarten darf.

Also überlegt er sich, ob er nicht andere Fachleute, ärztliche Spezialisten beiziehen soll. Er denkt an den Kinderpsychiater, an den Neurologen, an den Pädiater, an den Psychotherapeuten. Je nach den Fragen, welche den Heilpädagogen beunruhigen, wird er das undurchschaubare Kind einem dieser Spezialisten zur genauen Untersuchung melden, damit endlich Klarheit über unklare Zusammenhänge geschaffen werde.

Dieses Vorgehen ist legitim. Es ist richtig, dass der Heilpädagoge an wenig offensichtliche somatische Zusammenhänge denkt, dass er auch bereit ist, sich vom zuständigen Fachmann orientieren und beraten zu lassen. Die plumpe Voreingenommenheit des selbstsicheren Erziehers, der schon weiss und genau weiss, was ein einzelnes Kind braucht, wirkt peinlich. Man kann sicher sein, dass wichtige und subtile Verhältnisse im Leben des betreffenden Kindes übersehen werden. Man ist dann bestimmt mit den pädagogischen Bemühungen auf dem Holzweg.

Doch das Gegenteil ist auch wahr. Wir haben bisher nur ans Kind gedacht, an Massnahmen gedacht, welche uns durch das Verhalten des Kindes nahegelegt werden. Aber da gibt es ja auch den Heilpädagogen, der sich zum geschilderten Vorgehen entschliesst. Er ist mitbeteiligt. Was geht in ihm vor? Zuerst einmal hat ihn das Kind unsicher und unruhig gemacht. Sein Bild vom Kind und von dem, was Erziehung vermag, ist lädiert worden. Bisherige und bewährte Massnahmen versagten, mit dem täglichen und üblichen erzieherischen Zugriff fällt er ins Leere. Der Erzieher wird darob stutzig, unwillig. Sicher und tätig möchte er doch sein können, nicht unsicher und verlegen.

Jetzt denkt er an den Spezialisten. Der wird die gesuchte Hilfe bringen, der muss «es» ja wissen, der wird strikte sagen können, welche organischen Schäden beim Kinde vorliegen und wie sie sich auswirken. Die eigene Unsicherheit wird so kompensatorisch auf den «Fachmann» projiziert. Damit ändert sich für den Erzieher sehr viel (für das Kind noch nichts!): Er wird seine Unruhe los; seine Unsicherheit hat er in die Uebererwartung, die er auf den Spezialisten überträgt, investieren können. Bereits eine erste feste Terminvereinbarung entlastet den Erzieher merklich, auch wenn es sich nur um den Eintrag auf der Warteliste handelt.

Der spezialisierte Mediziner, der zugezogene Fachmann überhaupt, wird auf diese Weise überfordert. Man verlangt von ihm, was er nicht leisten kann; er ist kein Uebermensch. Je ehrlicher und sachlicher er nachher den Untersuchungsbescheid abfasst, um so grösser wird die Enttäuschung beim Auftraggeber werden. Doch hat diese Enttäuschung genau besehen nichts mit dem Arzt, nichts mit dem Kind und seinem Gebrechen, aber sehr viel mit dem Heilpädagogen zu tun. Dieser hat erwartet, von der Unsicherheit frei zu werden, eindeutigen Bericht zu bekommen, um nachher perfekt und ohne Verlegenheit weiter erziehen zu können.

Man verlange nicht das Unmögliche vom Spezialisten: die eigene Ruhe und Sicherheit. Die Unruhe ist angemessen, sie führt weiter, weil sie die Wachheit verbürgt.

\* Aus dem VAZ-Rundbrief Nr. 10 vom 25. August 1966